

Sozialdiakonie: Weite Sicht – konkrete Praxis

Trotz immer vielfältigeren Möglichkeiten, sich zu vernetzen, entfernen sich die Menschen real mehr und mehr voneinander. Das Smartphone hat jederzeit Vorrang. Suchtartig werden elektronische Beziehungen dem direkten Kontakt vorgezogen. Für das virtuelle Gegenüber wird das reale Vis-à-vis zurückgesetzt, ob im Café oder in einer Sitzung. Das ICH steht im Zentrum – nicht das WIR oder das DU. Dieses multimediale Verhalten fördert eine fortschreitende Individualisierung und Entsolidarisierung. Als Inbegriff dieses Trends geistert die Selfie-Kultur durchs Netz.

 **Stephan Schranz**
Bereichsleiter Sozial-Diakonie

Eine Kirche, die weitsichtig Trends erkennt, agiert in ihrer konkreten Praxis entsprechend. Spiegelt der Selfie-Trend eine grössere Entsolidarisierung, als dies der Kirche lieb sein darf? Was sich sozialpolitisch auf nationaler und kantonaler Ebene abspielt, könnte darauf hinweisen. Die sozialdiakonische Kirche der Zukunft wird davon beeinflusst und gefordert werden. Der Angriff auf den Sozialstaat, der im Kanton Bern am Beispiel des Sozialhilfegesetzes geschieht, steht unter den Vorzeichen des Spardrucks. Dieser geht mit einer weiterschreitenden Entsolidarisierung mit den Ärmsten in der Gesellschaft einher. Jüngstes Beispiel sind die stagnierenden und sinkenden Prämienverbilligungen bei massiv steigenden Krankenkassenkosten. Die Schere zwischen Arm und Reich geht nicht nur bei den Löhnen, sondern auch bei den Ausgaben immer weiter auseinander. Wenn die Politik bei den Ärmsten spart, so rechnet sie damit, dass zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Kirche mit ihren vielen Freiwilligen in die Bresche springen werden. Ist die Kirche bereit dazu, trotz Stimmungsmache über Sozialhilfe- und IV-Missbrauch sowie Ausländer und andere Menschen ausserhalb der Norm? Den nationalen Trends der Entsolidarisierung kann die Kirche mit der

Konferenz «Diakonie Schweiz» gebündelt entgegnetreten. Auf kantonalen (Refbejuso-)Ebene ist der Bereich Sozial-Diakonie aktiv. Er setzt sich für Beziehungen ein, in denen das DU und WIR in den Vordergrund gestellt werden. Das ICH verliert dabei seinen Platz nicht, wie uns das Liebesgebot klar macht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Beratung für Ehe, Partnerschaft und Familien

Eine gute, langjährige Beziehung zu einem Partner, einer Partnerin zu pflegen, verlangt viel ab. In modernen Partnerschaftsformen steigen die Anforderungen noch durch die ihnen angegliederten Beziehungen zu Kindern, Vätern, Müttern und Grosseltern. Die Familienstrukturen sind komplexer geworden. Dies nehmen auch die neun Beratungsstellen, verteilt im ganzen Kirchengebiet, bei ihrer Arbeit wahr (Walkringen, Unteres Emmental, Thun, Obersimmental-Saanen, Langnau, Langenthal, Interlaken, Biel, Bern). Der Bereich Sozial-Diakonie koordiniert diese neun regionalen Stellen. Er zeichnet für die Qualität der Beratung verantwortlich. Dazu organisiert er die Weiterbildungen/Supervisionen und leitet die Koordinationssitzungen. Er entwickelt und setzt Standards durch und wirkt bei der Anstellung von neuen Beratenden mit. Mit den Rechtsberatungen, welche im Haus der Kirche erfolgen, entlastet er die Beratungsstellen von rechtlichen Fragen und bietet, ergänzend zum Angebot der

regionalen Stellen, rechtsberaterische Unterstützung bei Fragen rund ums Familienrecht. Der Bereich verhilft den Beratungsstellen zu kantonalen finanzieller Unterstützung, welche an eine Leistungsvereinbarung mit entsprechendem Rechenschaftsbericht an das Gesundheits- und Fürsorgeamt gebunden ist. Das Ergebnis aus den Beratungsstellen lässt sich sehen. Die 19 Paarberaterinnen und Paarberater liessen
— Fortsetzung auf Seite 28 —

Sozial-Diakonie

Bereichsleitung

Stephan Schranz

Sekretariat

Danièle Eggenschwiler (Leiterin)
Vera Baumgartner, Isabelle Strauss

Fachstelle Grundlagen, Dienste, Vernetzung

Miriam Deuble (Leiterin)
Helena Durtschi Sager, Matthias Hunziker,
Alena Ramseyer, Barbara Rissi
(ab 1. August 2016)

Fachstelle Koordination, Beratung, Seelsorge

Stephan Schranz (Leiter)
Susanne Bieler-Arnold, Doris De Giorgi,
Andreas Fankhauser,
Pascal Mösl, Ursula Sutter-Schärer,
Anja Schöpfer (ab 1. September 2016)

im vergangenen Jahr Paaren, Familien, Männern und Frauen rund 8500 Gesprächsstunden zukommen. Die Beratungen führten die Paare oft zu einem grosszügigeren Umgang mit den eigenen Fehlern und denen des Partners, der Partnerin. Sie verhalten zu einem solidarischeren Miteinander, von dem auch die Kinder profitierten.

Projekte an sozialen Brennpunkten

Der Bereich setzte bei drei sozialen Brennpunkten an: beim Einstieg von jungen Menschen in die Erwerbswelt, bei Langzeiterwerbslosen und bei Alleinerziehenden. Alle drei Personengruppen sind in besonderem Mass auf die Solidarität anderer angewiesen. Mit dem vom Bereich initiierten Projekt Job Caddie Bern solidarisiert sich die Kirche mit Jugendlichen vor/bei einem Lehrabbruch oder bei einer allfälligen Neuausrichtung in der Berufswahl. Gestandene Leute im Erwerbsleben stehen ihnen kostenlos als Mentorinnen und Mentoren zur Seite.

Kirchgemeinden gelingt es dank Unterstützung des Bereichs, mit dem Projekt «Im Fokus» Langzeiterwerbslose zu erreichen. Das gemeinsame Fotografieren und Austauschen über ihre Bilder führt sie aus der sozialen Isolation heraus und bringt sie in Beziehung zu Mitarbeitenden der Kirchgemeinde. Die eindrücklichen Beiträge der Projektteilnehmenden anlässlich der Vernissagen zeugen davon. Im dritten Brennpunkt entwickelte der Bereich zusammen mit einer Kirchgemeinde ein Entlastungsangebot für Alleinerziehende, das nun vor der Umsetzung steht.

Tue Gutes und sprich davon – ein Selfie der Sozialdiakonie

Verhält sich die Kirche zu selbstlos, und stellt sie ihre Leistungen unter den Scheffel? Der Bereich setzt viel daran, Möglichkeiten zu nutzen, um das sozialdiakonische Engagement der Kirche sichtbar zu machen. Die Publikation «Nächsteliebi für i Hosesack», geschrieben für ein breites Publikum, zeigt eindrückliche Beispiele aus dem sozialdiakonischen Dienst, welche zur Nachahmung anregen. Im Zug oder in der Arztpraxis liegen gelassen, wird das Büchlein auch von Kirchenfernen wahrgenommen.

Mit den Alumni der SozBern richtete der Bereich ein Preisgeld ein, das für gute Abschlussarbeiten mit Fokus auf die Sozialdiakonie gesprochen werden kann.

Ob die Vernehmlassungseingaben zum Polizeigesetz betreffend Gewaltprävention und zum Justizvollzug betreffend Gefängnisseelsorge Einfluss zu nehmen vermögen, ist noch nicht gewiss. Die landeskirchlich breit abgestützte Vernehmlassungseingabe zum Sozialhilfegesetz zeigte wenig Wirkung bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern.

Mit dem neuen Sozialhilfegesetz besteht die Gefahr, dass ein guter Teil des vorgesehenen Sparpotenzials in der Sozialhilfe aus sozialdiakonischen Verpflichtungen wieder bei der Kirche anfallen wird. Eine wechselseitige Verschiebung sozialer Aufgaben zwischen Staat und Kirche ist nicht neu. Ein historisches Beispiel in die andere Richtung ist das Gesundheitswesen inklusive Suchtprävention, bei dem die Kirche eine Vorreiterrolle einnahm. Dem Bereich ist die Präsenz der Kirche in sozialpolitischen Themen wichtig. Die Kirche macht dadurch auf ihre sozialdiakonischen Anliegen aufmerksam und wird als Partnerin in sozialen Fragen wahrgenommen.

Soziale Institutionen wie die Dargebotene Hand, das Blaue Kreuz, die Fachstelle Gewalt Bern und verschiedene andere schätzen die finanzielle Unterstützung und/oder die fachliche Zusammenarbeit. Gemeinsam werden dadurch sozialdiakonische Angebote möglich, welche ins ganze Kirchengebiet ausstrahlen.

Ausstrahlung über die Kirchengrenze hinaus besitzt auch die Hörbehindertengemeinde. Sie ist vernetzt mit den einschlägigen Vereinen für hörbehinderte Menschen. Ihre Angebote wurden gut besucht, so zum Beispiel die Ferienwoche im Sommer in Griechenland. Gemeinsam werden Reisen möglich, die individuell kaum gewagt würden.

Amt und Sozialdiakonischer Dienst

Im vergangenen Jahr sind zwei Beauftragungsfeiern durchgeführt worden. 13 Mitarbeitende im sozialdiakonischen Dienst (MSD) liessen sich beauftragen und können sich nun als Sozialdiakonin oder Sozialdiakon

(BSD) bezeichnen. Aktuell ist rund die Hälfte der Angestellten im sozialdiakonischen Dienst beauftragt. Tendenz steigend.

BSD bilden eine wichtige Scharnierstelle zwischen Freiwilligen, Ratsmitgliedern und andern Berufsgruppen in der Kirchgemeinde zur Erfüllung des sozialdiakonischen Auftrags der Kirche. Der sozialdiakonische Dienst der BSD trägt zu Aufbau und Gestaltung der solidarischen Gemeinde bei, wie sie das dritte Kapitel der Kirchenordnung umschreibt. Der Bereich Sozial-Diakonie setzt sich für qualitativ hochstehende Arbeit der BSD ein. Die aktualisierte Neuauflage «Finanzielle Einzelfallhilfe – Ein Praxishandbuch» ist bei BSD wie Pfarrpersonen begehrt. Mit der überarbeiteten Broschüre «Zahnrad und Schmiermittel» gibt der Bereich BSD und Personalverantwortlichen ein Werkzeug in die Hand,

**Nächsteliebi
für i Hosesack**

das zu einer reibungslosen Erfüllung der Aufgaben beiträgt. Die Merkblätter zur Gottesdiensterlaubnis und zur Arbeitszeiterfassung sowie andere Grundlagen werden vom Bereich ebenfalls entwickelt, um Qualitätsvorgaben einfach und reibungslos umzusetzen.

Auf vielfältige Fragen zum Amt und zum sozialdiakonischen Dienst geht der Bereich laufend ein. Er investiert auch inhaltlich wie finanziell in die Nachwuchsförderung der BSD. Die Refbejuso tragen damit solidarisch zur sozialfachlichen Berufsausbildung bei.

Seelsorge und Palliative Care im Spital

Spitex und andere Gesundheitsinstitutionen begegnen der Kirche im Bereich der Palliative Care mit offenen Armen. Das Angebot der

Seelsorge und Spiritual Care ist ihnen willkommen. Die Spitalregionen nehmen die Hilfe des Bereichs in Anspruch, um ihre Spitalseelsorge zu organisieren oder zu erweitern. Es ist unbestritten, dass Spiritual Care und Seelsorge bei Krankheit und am Ende des Lebens eine tragende Funktion übernehmen können.

Wenn Kirche sich im Palliative-Care-Bereich beteiligt, kann dies von Nachkommen, Verwandten und Bekannten als entlastend empfunden werden. Mit ihrem Engagement im Sterben und beim Tod zeigt sie ihre Kompetenzen. Sie fällt damit neben dem boomenden Geschäft vielfältiger Abdankungszeremonien als berechtigte Alternative auf. Die Kirche zeichnet von sich ein abgerundetes Bild als verlässliche, solidarische Partnerin und Begleiterin, die schwierige Situationen aushält und Entlastung schafft. ■

JOBcaddie

Unterstützung während oder nach der Lehre

Kostenloses Mentoring für Jugendliche und junge Erwachsene mit Schwierigkeiten in der Lehre und beim Berufseinstieg



Unterstützung bei Schwierigkeiten in der Berufslehre oder beim Berufseinstieg: Das Projekt Job Caddie Bern ist erfolgreich gestartet.